

Esoterik findet immer mehr Interesse, und wer im Internet recherchiert, ist sehr erschrocken über das Ausmaß. Selbst Menschen, die formal zu einer christlichen Kirche gehören, verbinden ihre Religion mit esoterischen Praktiken. Anscheinend macht sich auch ein „Schamanismus“ breit. Ob das aber wirklich der Fall ist, untersucht im folgenden Artikel Manfred Hüncke, der lange Zeit in Brasilien gewirkt hat. [Red.]

Schamanismus

oder: „... die ich rief,
die Geister, werd' ich nun nicht los.“
(Goethe, Zauberlehrling)

Der Schamane ist in den Medien längst kein Zauberdoktor in fernen Urwäldern oder Wüsten mehr. Vielmehr kann er in exotischer Kostümierung mit Kräutern, Knochen und Steinen, durch Räucherwerk und Trommeln oder mit Drogen in Trance fallen und als Einsiedler in ländlichen Gegenden oder bei öffentlichen Veranstaltungen in Großstädten seine Auftritte zelebrieren. Er lässt seine mysteriösen Praktiken sogar gern werbewirksam durch die Medien unters Volk bringen. Inwieweit dies jedoch noch etwas mit dem ursprünglichen Schamanismus zu tun hat, müsste eingehender untersucht werden.

Traditioneller Schamanismus, beschrieben als eine Form psychologischer Beeinflussung

Erst als europäische Forscher etwa ab 1500 in die unbekanntenen Regionen der Erde vorstießen, trafen sie auch in den früher als „primitiv“ bezeichneten Volksstämmen auf sogenannte Zauberpriester, die in der mandschurischen Sprache *šaman* heißen („mit Hitze und Feuer arbeiten“). Ihre mysteriösen Praktiken wurden als Hokuspokus betrachtet und ihre Erfolge resultierten aus abergläubischer Beeinflussung.

Später im Zeitalter der Aufklärung wurde der Schamanismus aus psychoanalytischen Erkenntnissen als eine Form der Ekstase gesehen, in die der Schamane mittels Drogen, Hypnose und Tanzritualen fällt. Auf diese Weise würde eine kranke Person durch psychische Beeinflussung Heilung oder zumindest eine Besserung erfahren. Vielfach werden bis heute noch schamanistische Erfolge als Placebo-Effekt erklärt.

Noch vor einem halben Jahrhundert wurde der Zauberdoktor beschrieben, als einer, der in einer animistischen Gemeinschaft mit hohem Prozentsatz psychosomatischer Krankheiten, viele Patienten mit Zaubermethoden „heilt“, die jedoch keinerlei therapeutische Wirkung besäßen. (Nida, „Customs and Cultures“ New York 1954). Bereits etwas exakter wird der Schamanismus beschrieben in „Die nichtchristlichen Religionen“, Fischer-Bücherei 1957, Seite 250: „Das Wesen des Schamanismus besteht darin, dass der Schamane (oder die Schamanin) auf Grund von Vererbung oder besonderer Berufung und durch ein besonderes Training in der Lage ist, an sich einen ekstatischen Zustand zu erzeugen. In diesem verlässt seine Seele den Leib und steigt in höhere Welten empor, oder der Schamane lässt einen Geist in sich fahren, der

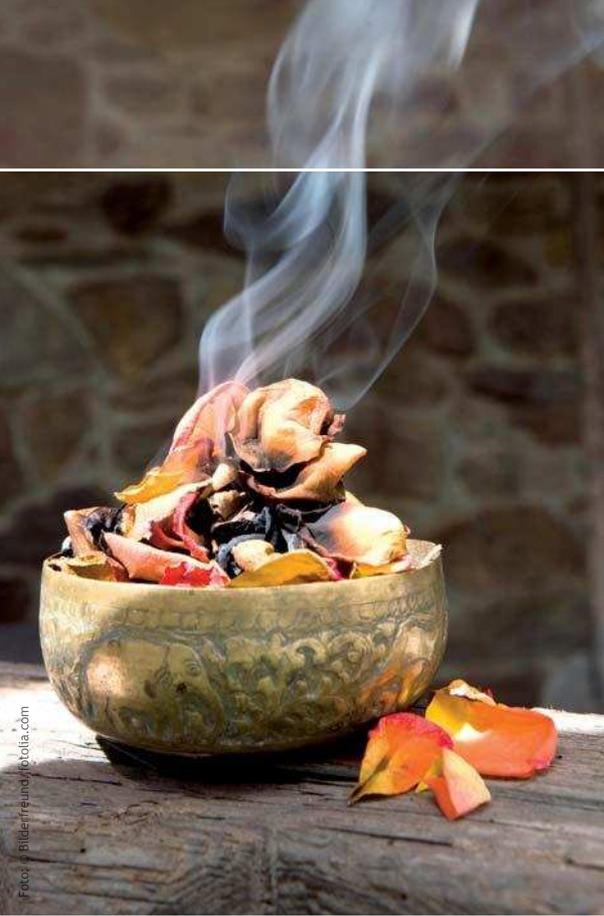
ihn besessen macht. Er vermag, ihm dienstbare Hilfsgeister herbeizurufen, damit sie ihm Angaben über die Zukunft, über Heilmittel und dergleichen machen. Gesänge und das Schlagen einer Trommel begleiten die Tätigkeit des Zaubers, der so lange tanzt, bis er vollkommen erschöpft ohnmächtig zu Boden fällt.“ Vergl. dazu die Worte Gottes in 3. Mose 19,31.

Originärer Schamanismus in realer Verbindung mit der Geisterwelt

In dem Buch „Der mit den Geistern sprach“ beschreibt Homer E. Dowdy, wie Elka, ein Wai-Wai-Indianer im Amazonas Urwald, angeleitet von einer alten Schamanin zu den Kolibris sang, in Trance fiel, und die Geister in Gestalt einer Anakonda und Buschschweine ihn als Schamane in ihrem Kreis aufnahmen. Er wirkte dann viele Jahre als Schamane im Stamm der Wai-Wai. Es wird dann in dramatischer Weise berichtet, wie Elka den lebendigen Gott fand (Brockhaus, Wuppertal 1995).

Eine gute Erklärung für den originären Schamanismus findet man bei Wikipedia: „Trancezustände werden im Allgemeinen interpretiert als Übergang in einen anderen Seinszustand,

:GESELLSCHAFT Schamanismus



eine Anderswelt und Kommunikation mit Geistern. Der Schamane kann sich dabei frei zwischen den Welten bewegen. Er tritt in einen anderen Bewusstseinszustand, ist daneben aber immer noch in der Lage, mit den um ihn befindlichen Personen zu kommunizieren, Fragen zu stellen und Anweisungen zu geben. (Dies unterscheidet ihn von einem Medium, das die Kontrolle über seine Handlungen verliert.)“

Bei einem Indianerstamm im westlichen Amazonasgebiet habe ich genau dies erlebt. Der Schamane lag auf einem rohen Holzgestell in seiner Hütte und kaute Blätter und Früchte. Die umstehenden Indianer erklärten mir, er sei gerade etwa sechs Tagesmärsche entfernt bei Wildschweinen, die er hierher holen würde. Er machte Grunzlaute wie die Wildschweine und spuckte von Zeit zu Zeit immer wieder Blätter und Früchte aus. Als er mich wahrnahm, fragte er, wer ich sei. Auf meine Antwort befahl er mir im Befehlstone, sofort zu verschwinden, ich würde ihn bei seiner Arbeit stören. Der Zustand des Schamanen wiederholte sich an den folgenden fünf Abenden. Am sechsten Tag rannten die Männer mit Pfeil und Bogen in den Wald und kamen kurze Zeit später mit vier Wildschweinen zurück. Der Schamane, so wurde mir erklärt, dürfe das Fleisch dieser Tiere weder essen noch berühren, da er sonst sterben würde.

Die Verbindung eines Schamanen mit seinen Hilfsgeistern im Stamm der Yanomami in Venezuela, am Oberen Orinoko, wird von Ethnologen folgendermaßen beschrieben: „Die Zauberheiler, auch Schamanen, Zauberärzte oder Medizinmänner genannt, heißen bei den Yanomami shapori. Ihre Hilfsgeister (hekura) wohnen in der Brust der shapori. Wie überall im südamerikanischen Tiefland genießen erfolgreiche shapori hohes Ansehen ...

Die Begriffe hekura und shapori werden in der Sprache der Yanomami synonym sowohl für den Schamanen als auch für die Hilfsgeister verwandt. In dieser semantischen Gleichsetzung spiegelt sich die unauflösliche Einheit zwischen Medizinmann und Geistern ...

Die Geister, die der Schamane anruft bzw. mit deren Macht er sich identifiziert, werden von ihm getanzt und lautlich nachgeahmt. Die hekura werden nicht als Tiere gesehen. Sie haben deren Charaktereigenschaften und werden über diese symbolisiert. Für das hekuramou stimmt sich der shapori durch Schnupfen der yopo- bzw. epena-Droge ein ... In Trance versetzt werden die shapori so selbst hekura“ (Irenäus Eibl-Eibesfeldt im Sonderband 10, Seite 199, „Ethnologie Yanomami“ Göttingen 2001).

Dies wird auch bestätigt von Mark Andrew Ritchie in „Der Geist des Regenwaldes“, Johannis Verlag 2008. Über Jahre hinweg hat der Schamane Dschungelmann, Yanomamö-Indianer am Oberen Orinoko, Ritchie seine Erfahrungen berichtet. Ritchie schreibt: „Immer wieder ertappte ich mich bei der Frage an ihn: „Wie konntest du das wissen, wo du doch nicht dabei warst und der Betreffende dir das nicht direkt sagen konnte?“ Seine Antwort war immer die gleiche: „Ich wusste es einfach.“ Nach vielen Morden und Kriegen, zu denen sie von ihren Hilfsgeistern getrieben wurden, erlebte Dschungelmann seine Abkehr von seinen Hilfsgeistern, die er so innig liebte, die ihn besuchten und ihn „Vater“ nannten. Sie mochten es sehr, wenn er sie „Meine Kinder“ nannte. Sein Lieblingsgeist Zaubergeist, die ihm viel Anerkennung, Hochachtung und kriegerische Komplimente zuflüsterte; von dem kinderfressenden Alligatorgeist, dem muteinflößenden Jaguar-

geist, dem sexbesessenen Howashi-Geist und dem Angst und Feigheit vermittelnden Hirschgeist und v.a.m.

Zum Schluss beschreibt Dschungelmann seine Umkehr zu dem lebendigen und allmächtigen Gott.

All seine Hilfsgeister wollten ihn töten, als Yai Wana Naba Laywa, der unfreundliche, feindliche Geist, von dem sie sagten, er fresse die Seelen ihrer Kinder, ihn mit einer Wolke aus Licht umgab und ihn mit einem Blick erkennen ließ, wie er von seinen Hilfsgeistern nur belogen und betrogen worden war. Er erklärte: „Meine Hilfsgeister, die unsere Grausamkeiten als Zuschauer genießen wollten, hatten mich benützt, um sich auf meine Kosten zu vergnügen.“

Vergl. dazu die Worte Jesu im Johannes-Evangelium 8,44. Schon die Propheten des Alten Testaments bezeichneten die fremden Götter als „Nichtse“ (Elia und die Baalspriester auf dem Karmel 1. Könige 18). Und Jesus erklärte bei der Erteilung des Missionsbefehls: „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden“ (Matthäus-Evangelium, 28,18). Vor dieser Macht Jesu Christi mussten Geister und Dämonen immer wieder das Feld räumen.

Das Buch widerlegt die weitverbreitete Ansicht, die „primitiven Wilden“ lebten in einem „Garten Eden“: „Schuhfuß und Dschungelmann,



beides außergewöhnliche Schamanen, leben im „Garten Eden“ und besitzen das Wissen des Regenwaldes, ihre Gehirne sind wie Bibliotheken. Beide wenden sich dem Christentum zu und empfehlen den Menschen ihrer ethnischen Gruppe, das Gleiche zu tun. Die alle bewegende Frage, die sich damit stellt, hat eine Studentin in den Worten zusammengefasst: „Kann man sich denn dem Besseren nicht einfach zuwenden, ohne derart religiös zu werden?“

Es ist Schuhfuß völlig unmöglich, diese Frage zu beantworten und dabei die Toleranz zu zeigen, die unsere Gesellschaft in Bezug auf alles Religiöse erwartet ... Folglich hat er nie aufgehört zu behaupten: „Die Geister sind ein Übel. Die einzige Hoffnung, die es für mein Volk gibt, besteht darin, diesen Geistern die Gefolgschaft zu verweigern.“ Er hat sogar Anzeichen dafür ausgemacht, dass diese Geister in unserer „zivilisierten“ Gesellschaft und Kultur ebenfalls aktiv seien. Für ihn ist ganz klar, dass das Massaker an Schülern und Lehrern beim Amoklauf in Columbine/Colorado 1999 oder vergleichbare andere Massentötungen auf Ursachen in der unsichtbaren Welt beruhten. Die Geister des Zorns und Hasses, die einen Menschen erfassen und zum Handeln antreiben, kennt er aus persönlichem Erleben. Er weiß, was es bedeutet, unter dem Einfluss

einer Sache oder einer Person zu töten. Wenn also ein Student die Frage stellt, die sich natürlicherweise daraus ergibt: „Warum kannst du diese Geister nicht aufgeben, ohne dich dem Christentum zuzuwenden?“, dann antwortet er ganz einfach: „Ich weiß keinen anderen Weg, diese Geistwesen loszuwerden, die uns zerstören. Auch andere Schamanen wissen keinen.“

Jesus Christus wusste um die Unterlegenheit des Menschen in Bezug auf die unsichtbare Geisterwelt. Deshalb gibt er uns im Matthäus-Evangelium 12,43-45 dazu eine wichtige Erklärung.

Im Matthäus-Evangelium 10,1 erfahren wir, wie er seinen Jüngern Vollmacht über die unreinen Geister erteilt. Und im Epheser-Brief 6,12 gibt uns der Apostel Paulus eine differenzierte Erklärung zum Bereich der unsichtbaren Mächte.

Neoschamanismus als weitgefächertes Angebot gefährlicher spiritueller Erfahrungen

Kräuterkundige, die die Wirkung heilkräftiger Pflanzenstoffe kennen, sie sammeln und zu Tee, Salben, und anderen Heilmitteln zubereiten und anbieten, haben nichts mit Schamanismus zu tun. Wir dürfen sie mit Dankbarkeit zum Schöpfer einsetzen und nutzen.

Anders verhält es sich dagegen mit dem sogenannten Neoschamanismus. Dieser ist keine homogene Erscheinung, sondern stellt sich sehr bunt und unterschiedlich dar. Es wird vorgegeben, eine spirituelle Welt mit Hilfe energiegeladener Krafttiere, Steine, Amulette und Symbole als Heilmittel, Glücksbringer oder Vermittler persönlicher Wünsche zu erfahren. Der daran Interessierte merkt nicht, was Goethe bereits erkannt hatte, dass er sich damit in eine Abhängigkeit von unsichtbaren, von ihm nicht zu kontrollierenden Mächten, begibt. Es wird von Heilungen und Erfolgen werbewirksam berichtet, jedoch nicht von Risiken und Nebenwirkungen, die sich oft in Schlaflosigkeit oder panischen Angstzuständen bis hin zu Depressionen äußern. Deshalb mahnt der Apostel Johannes in seinem ersten

Brief Kap. 4,1: „Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind!“ Im Matthäus-Evangelium 4,10 erfahren wir, wie Jesus bei der Versuchung den Satan auf das erste Gebot verwies. Vergl. dazu auch 5. Mose 18,10-13 und Römer-Brief 1,22-25.

Solche spirituellen Heiler sind entsprechend der Definition bei Wikipedia (siehe oben) keine Schamanen. Ihre Praktiken darf man aber deshalb nicht allzu leicht in den Bereich der Scharlatanerie oder des Kommerz verweisen. Meist geht es dabei um Machteinfluss über Hilfesuchende, die leider anderweitig keine wirkliche Hilfe finden konnten. Diese wenden sich nur allzu gern an autoritäre Anbieter vielversprechender magischer, okkulten oder kosmischer Kräfte. Vielfach handelt es sich um dieselben, von den Schamanen beschriebenen Geister, die jedoch in unserer aufgeklärten Welt aus der unsichtbaren Deckung heraus ihr Unwesen treiben. Der notgedrungen hilfesuchende Mensch gerät dadurch in Abhängigkeit zu diesen „Meistern“ oder „Gurus“ und unter okkulte Zwänge.

Wenn Gott uns in seinem Wort vor all diesen unheilvollen „Heilsangeboten“ warnt, dann will er unser Leben nicht einengen oder uns gar den „letzten Strohalm“ entreißen. Vielmehr möchte er unsere Bestrebungen von verderblichen Mächten weg, hin zu seinem allein gültigen Heilsangebot der ganzheitlichen Rettung durch seinen Sohn Jesus Christus weisen - „damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters“ (Philipper-Brief 2,10-11).

Manfred Hüncke

Manfred Hüncke (Jg. 1933), mehrere Ausbildungsgänge (u.a. bei den „Wycliffs“ in England), 6 Jahre Linguistik-Arbeit im Stamm der Gavião-Indianer im Terr. Federal de Rondônia und anschließend Lehrer an dem Instituto Missionário „Peniel“, Brasilien.



:P

